

Zonen für sämtliche Extremitäten, so sieht man in den hinteren Extremitäten neuerdings die für das erste Stadium charakteristischen Störungen einsetzen, d. h. hochgradige motorische Beeinträchtigungen auftreten. Dieselben gehen allmählich wieder durch das zweite Stadium hindurch in das dritte der Compensation über, ohne daß aber dieselbe wieder die Vollkommenheit erreicht, wie vor der Rindenabtragung. — Besonders lehrreich gestalten sich die Versuche, wenn man das Verhalten der vorderen Extremitäten, die ihre Sensibilität, soweit sie durch die hinteren Wurzeln bedingt ist, beibehalten haben, mit dem der doppelt geschädigten hinteren Extremitäten vergleicht: für die vorderen Extremitäten bestehen lediglich die für die Rindenabtragung charakteristischen Störungen (leichtes Anschlagen der Füße gegen den Boden), hingegen in den Hinterbeinen: 1. erneutes Auftreten der Bewegungsstörungen wie nach der Anästhesirung seiner Zeit, 2. die Combination der Anästhesirung mit der Rindenabtragung, die sich als Bewegung mit äußerst „explosivem“ Charakter documentirt.

Bei der zweiten Versuchsanordnung ergab die zuerst erfolgende Rindenabtragung zuerst einen leicht paretischen Gang, der später mehr spastisch-atactisch wurde. Es tritt nach einiger Zeit auch hier Compensation ein und zwar mit Hülfe der Sensibilität der betreffenden Gliedmaassen. Werden in diesem Compensationsstadium die hinteren Wurzeln durchschnitten, so treten analoge Bewegungsstörungen ein gleich denen, die sich oben bei der ersten Versuchsanordnung als Combination beider Operationen ergeben hatten.

Das Resultat dieser Versuche bringen die Autoren mit der klinischen Erfahrung in Einklang, daß Tabiker mit hochgradiger Ataxie noch weitgehende Besserungen ihrer Coordinationsstörungen erzielen können und zwar vermuthlich dadurch, daß die sensomotorischen Rindencentren mit Hülfe anderer Sinne die Regulation übernehmen.

MERZBACHER (Straßburg i. E.).

ALBERT HAGEN. **Die sexuelle Osphresiologie. Die Beziehungen des Geruchssinnes und der Gerüche zur menschlichen Geschlechtsthätigkeit.** Ergänzungsband der *Studien zur Geschichte des menschlichen Geschlechtslebens*. Charlottenburg, H. Barsdorf, 1900. 290 S.

Verf. macht im vorliegenden Buche den eigenartigen Versuch, die Bedeutung des Geruchssinnes für die Sexualsphäre zu erörtern und sie, soweit es angängig ist, zu erklären. Ein derartiger Versuch muthet uns freilich etwas sonderbar an, und das tritt uns auch in der rein äußerlichen Thatsache entgegen, daß in der mitgetheilten und überraschend reichen Bibliographie die französische Literatur bei Weitem überwiegt. Auch der Name Osphresiologie stammt von einem französischen Werke, welches HIPPOL. CLOQUET zum Verf. hat und 1821 in Paris erschien.

Verf. bespricht der Reihe nach die physiologischen, psychologischen, pathologischen und ethnologischen Beziehungen, die zwischen dem Geruchssinn und dem Geschlechtsleben bestehen, bespricht dann die Wirkung der verschiedenen in Betracht kommenden Parfums, denen als Surrogaten der sexuellen Gerüche eine Rolle bei der Erregung der Geschlechtsthätigkeit zugeschrieben wird, und zeigt an der Hand zahlreicher Citate, daß

auch in der Literatur diese Verhältnisse mit besonderer Bevorzugung des Sexualduftes des Weibes erörtert werden.

Die Art des Stoffes bringt es mit sich, daß vielfach nur vereinzelte Beobachtungen, Mittheilungen, Erfahrungen mit kritischer Sichtung neben einander gestellt werden.

Daß gerade dem Geruchssinn eine Bedeutung für die sexuelle Thätigkeit zugeschrieben wird und auch zukommt, ist zum großen Theil wohl darin begründet, daß er ein exquisit affectiver Sinn ist. Kaum ein Sinn beherrscht so wie er die Stimmungen und die Gefühle. Interessant ist der von ZWAARDEMAKER erbrachte Nachweis, daß alle thierischen Gerüche, welche die Sexualität beeinflussen, einer bestimmten Gruppe chemischer Verbindungen angehören und zwar der der Fettsäuren, speciell der Caprylgruppe.

Der Geruchssinn hat an Schärfe bei dem heutigen civilisirten Menschen gegenüber den Naturvölkern gewaltig eingebüßt und dementsprechend an Bedeutung für das Geschlechtsleben verloren. Geruch und normale Liebe haben mit einander wenig zu thun. Wo das doch der Fall ist, ist es etwas Künstliches, ein Zeichen des Atavismus. Hiermit stimmt auch überein, daß die abnormen, oft geradezu unerklärlichen Handlungen vieler Fetischisten so einer Deutung zugänglich sind. ERNST SCHULTZE (Andernach).

E. HITZIG. Ueber das corticale Sehen des Hundes. Vortrag gehalten in der Section für Neurologie des XIII. internationalen medicinischen Congresses zu Paris. *Archiv f. Psychiatrie* 33 (3). 1900.

— Ueber den Mechanismus gewisser corticaler Sehstörungen des Hundes. *Berliner klin. Wochenschr.* (45). 1900. 10 S.

Die Resultate jahrelanger Untersuchungen, die in beiden Abhandlungen wiedergegeben werden, sind im Stande, ganz neue Gesichtspunkte in der viel umstrittenen Frage über die corticale Localisation des Sehens beim Hunde zu schaffen. Diese Frage ist es auch vorzüglich gewesen, die innerhalb des Lagers der Anhänger der Localisationstheorie neue Meinungsverschiedenheiten geschaffen hat. Während MUNK auf der einen Seite die Existenz eines specifischen corticalen Sehcentrums bewiesen zu haben glaubte, hatten andere Forscher und vorzüglich HITZIG nach Operationen verschiedener Gehirnthelle Sehstörungen sich einstellen sehen. HITZIG's neue Untersuchungen sollen nun beweisen, daß MUNK's Theorie nicht aufrecht erhalten werden kann, und daß auf der anderen Seite das geschilderte Verhalten der Sehfunction mit der Lehre der Localisation in Einklang sich bringen läßt.

HITZIG legte sich zwei Fragen vor: entweder hat der Hund nur ein corticales Sehcentrum im Hinterhauptslappen, oder deren mehrere, von denen eines im Vorderhirn liegen müßte. Wäre Letzteres der Fall, so müßte successive Verletzung der verschiedenen Centren bereits vorhandene Sehstörungen erhöhen oder bereits verschwundene wieder in Kraft treten lassen; im ersten Falle aber müßten solche Erscheinungen nicht eintreten.

Bevor H. an die Ausführung dieses Versuchsplanes ging, prüfte er verschiedene Methoden zur Verletzung des Hirnes, kämpfte an gegen MUNK's immer wieder auftretende Behauptung, daß Verletzung des Gyrus sigmoideus seine sogenannte Sehsphäre mitbeleidige, untersuchte schließ-